

Das Volk der Hirten

Autor(en): **Paul, Marc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetisches Geplänkel

In No. 19 erschien unter diesem Sammeltitel ein Hinweis auf diejenigen ausländischen Familienzeitschriften, die sich durch einen Sonderumschlag, auf dem sie sich als „schweizerisch“ bezeichnen, bei uns leichter einzuführen hoffen. Es wurde dabei gesagt, daß eine davon, das „Blatt der Hausfrau, Schweizer Ausgabe“ sogar mit einer Abonnentenversicherung aufwarte. Daraufhin schreibt uns der Verlag Ullstein & Co.: „In No. 19 des ‚Nebelspalter‘ nehmen Sie Veranlassung, auf den durch uns versandten Prospekt besonders hinzuweisen und erweckt dieser Artikel leicht den Anschein, daß die unsern Kunden gewährte Versicherung deutscher Herkunft sei. Wir müssen aber Sie darauf aufmerksam machen, daß in unserm Prospekt klar und deutlich vermerkt ist, wonach die Abonnenten-Versicherung durch die Schweiz, Unfallversicherungs-Gesellschaft Winterthur durchgeführt wird und somit eine Gefahr für die Abonnenten ausgeschlossen ist.“ — Ich nehme gerne Gelegenheit, unsern Lesern vom Inhalt dieses Schreibens Kenntnis zu geben, damit nicht Irrtümer entstehen.

Von einer humorvollen Maikäferkomödie, die der Widmannschen in keiner Weise nachsteht, erfährt man, wenn man die offiziellen Anzeigen in den Berner Blättern von Mitte Mai liest. Man weiß, daß man von Seiten der Behörden alles aufwenden will, um die Maikäferplage einzuschränken. Aus diesem Bestreben heraus entstanden auf der einen Seite die Verpflichtungen zum Sammeln von Maikäfern für jeden Besitzer von Land oder Garten, auf der andern Seite die Prämien, die für das Abliefern von Maikäfern bezahlt werden. Nun sollte man sich logischerweise auf jeder offiziellen Maikäfersammelstelle freuen, wenn recht viele Maikäfer eingeliefert werden. Hingegen veröffentlichte das bürgerliche Forstamt Bern folgende beachtenswerte Mitteilung:

„Das bürgerliche Forstamt Bern gibt hiermit bekannt, daß, nachdem es seinen dafür zugewiesenen Kredit beinahe erschöpft hat, von Freitag den 16. Mai ab nur noch beim Forsthaus im Oberbuchsee bei Rönz und beim Forsthaus in Dabstetten Käfer abnimmt, und dort auch nur noch bis zur Erfüllung des vorgeschriebenen Quantum. Die Käfer werden uns in solchen Massen zugebracht, daß wir bis Ende dieser Woche für zirka 10,000 Rlo à 30 Rp. = 3000 Franken gezahlt haben werden.“

Man ersieht daraus, daß es letzten Endes weit weniger darauf ankommt, die Maikäfer nach Möglichkeit auszurotten, sondern vielmehr darauf, nach berühmten Mustern einen bestehenden Kredit nicht zu überschreiten. — Mögen sich nun die Engerlinge nach Lust und Freude vermehren, das ist gleich, wenn nur der Kredit nicht überschritten wird. Es wäre ungefähr dasselbe, wenn bei einer Feuersbrunst, die sich

plötzlich auf einige weitere Häuser ausdehnt, der leitende Feuerwehrgeneral erklären würde: „Wir hören jetzt auf zu löschen, unsre Schläuche sind ja schon naß genug.“



Der Reise-Onkel

Im Krankenhaus

Arzt (zu neuem Kranken mit verdächtigter Nasenfarbe, diagnostizierend): „Was trinken Sie?“

Kranke: „Oh, Herr Doktor. Ich danke vielmal Herr Doktor. Was Sie — Ich überlasse das ganz Ihnen, Herr Doktor!“

Zünftiger Tod

Der sterbende Schulmeisterpedant: „So, jetzt entwerst noch schnell die Todesanzeige, daß ich sie noch korrigieren kann, dann will ich Abschied nehmen von dieser unverbesserlichen Welt.“

Mißverständliche Schüchternheit

Scheuer Jüngling (zu ältlichem Fräulein): „Ach, entschuldigen Sie bitte, darf ich Sie wohl um einen Tanz bitten? Ich hätte ja nicht gewagt, Sie zu fragen, aber es ist eben keine Dame da, die nicht tanzt.“

Mißverständnis

„Der Herr Doktor möchte doch schnell zum Herrn Müller kommen; der Junge hat so arg Fieber!“

Arzt: „Wie hoch ist's denn?“
„Vier Treppen hoch, Herr Doktor!“

Unter Freundinnen

„Na, Eva, ist der Apotheker, der Dir so sehr den Hof macht, schon weiter bei Dir gekommen?“

„Ich will es Dir im Vertrauen sagen: Er ist bereits zu weit gegangen.“

Verunglückter Wunsch

Alter Erbonkel: Mein lieber Junge, du triffst es schlecht. Ich hab grade einen besonders schweren Anfall meines alten Leidens.

Neffe (teilnahmsvoll): Armer Onkel; ich hoffe sehr, daß das der Letzte sein wird.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhoftstraße ZÜRICH Peterstraße 21
A. E. S. & Co. A. G. Za 2629 g
Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Bändnerskuba / Spezialitätenküche

Weißer Flieder

Es küßt in Duft von weißem Flieder der müde Mai die warmen Glieder und fingsummt in das Abendblau die Weise einer jungen Frau — —

Das zarte, liebe blonde Ding — ein Fragen um den roten Mund, der schalkhaft, weich und rosenrund — sieht sinnend auf den goldnen Ring, der schwer, wie eine neue Würde, sie dünkt die wonnesamste Bürde.

Sie träumt vergangener Tage Gängen und Rote steigt in ihre Wangen — — Die Sonne brennt, ihr wird so warm, doch nein, ihr Mann hält sie im Arm, die Nacht singt ihre Lieder! . . .

Was ist es, daß sie wie verückt, dem eignen Frühling selbst entückt, den liebsten Mann hält für den Mai und sich für weißen Flieder — — —
Tandaradei . . . tanda . . . dei . . .

Bera Bern

Das Volk der Hirten

Wir sind ein Volk der Hirten, mit Milch und Käse und Brot, und Habermus und Schotten und schönem Abendrot. Wir brauchen nicht Manschetten und nicht Zylinderhut, ein altes, graues Hirtenhemd steht jedem Schweizer gut.

Wir sind Republikaner von echtem, freiem Holz, auf unsre Eidgenossen sind wir besonders stolz. Wir wollen uns nicht beugen vor Fürstengunst und Ehr, und wenn das ganze Schweizerland voll Potentaten wär'.

So sangen unsre Väter. Die Zeiten sind vorbei: Wenn hohe Fürsten kommen, so freu'n wir uns dabei; der eine auf das Essen, der zweit' auf's Militär, der dritte auf den Blumenstrauß und auf die Landesehr.

Wir nehmen die Manschetten und den Zylinderhut, ein tabelloser Frackanzug steht uns besonders gut. Und wer in seinem Kleiderschrank noch Uniformen hat, der fegt die Nadelknöpfe in Eile spiegelglatt.

Für fünfzigtausend Fränklein wird ein Bankett bestellt, und wer am besten reden kann, erzählt der hohen Welt von Republik und Einfachheit, von altem Schweizergut, und schlecht mit viel Befriedigung das blaue Fürstenblut.

Wir sind ein Volk der Hirten. Wir waren es einmal.

Denn Habermus und Schotten sind heute trivial. Wenn Potentaten kommen gibt's Lärm und viel Geschrei. — Die stillen Schweizerseelen, die schämen sich dabei.

Mac Paul